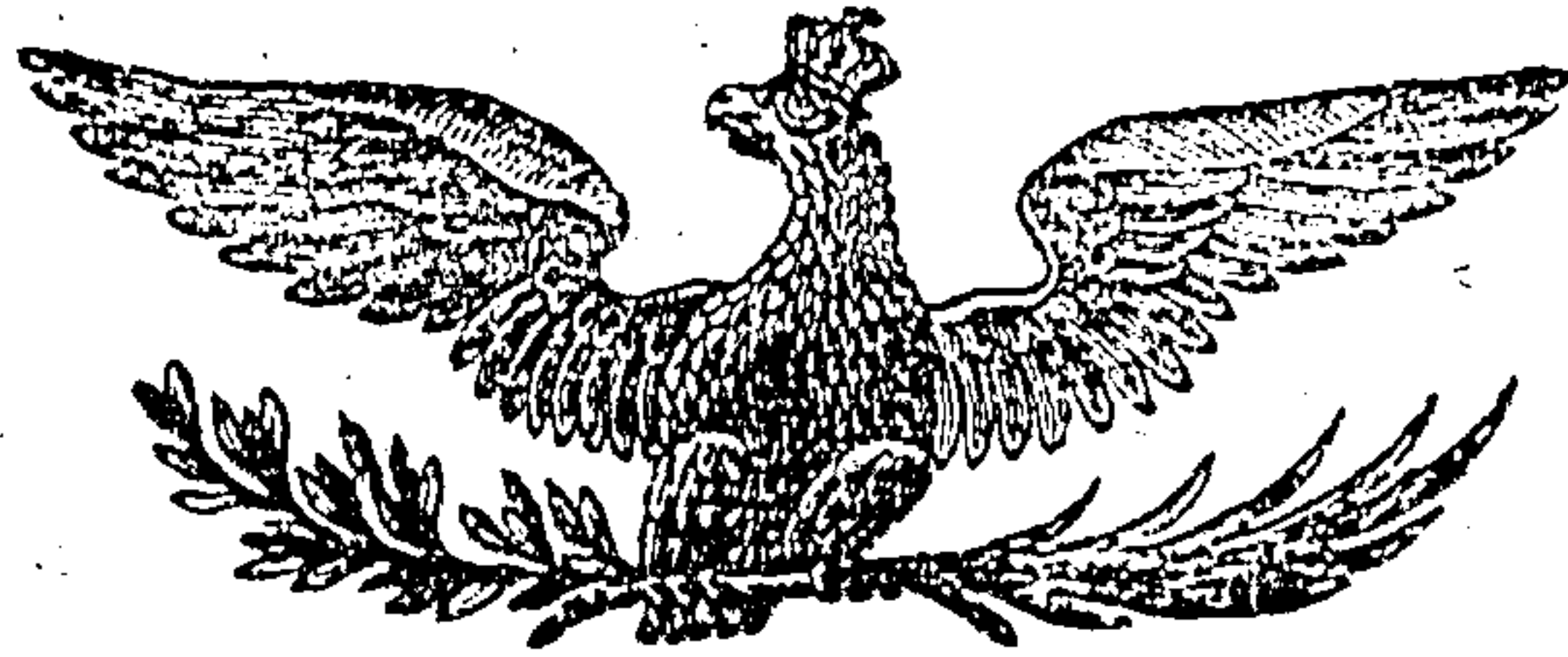


Sprettauer

W o c h e n - B l a t t .

Erster



Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **Eduard Raabe.**

Nr. 3. Donnerstag, den 21. Februar. 1839.

Früher und jetzt.

Als noch der Lebensmorgen
Mich traut im Arme hielt,
Da gab es keine Sorgen,
Da ward kein Schmerz gefühlt;
Bom Morgen bis zum Abend
Umflang mich, hold und labend,
In goldnem Sonnenglanz,
Der Kindheit Freudentranz.

Das Feld, die Flur, die Quelle,
Des Lenzes Blütenbaum,
Des Sees Silberwelle,
Des Himmels Azurraum,
Der Wald, in blauer Ferne,
Und droben Gottes Sterne:
Sie boten Seligkeit
Der frohen Knabenzeit.

Des Vaters milde Strenge,
Der Mutter Barmherzigkeit,
Der Schule Liederklänge
Und der Genossen Spiel, — — —

Es leben Wort und Töne,
In unverwelkter Schöne,
In meiner Seele fort,
Und leben wohl noch dort!

Zum süßen Freundschaftsbunde
Fand sich wohl leicht ein Herz,
Und manche schöne Stunde
Entschwand bei stiller Scherz.
Im Reich der Phantasien
Sah man nur Wunder blühen,
Und jeder Morgengruß
Reicht' mir der Gottheit Ruf.

Da trat in's reife Leben
Ich bang' und zitternd ein,
Ich sah mein Glück entschweben
Und fand mich so allein.
Was ich geliebt hienieden,
Ist längst dahin geschieden:
O daß mein Paradies
So frühe mich verließ!

So mancher meiner Freunde
Sank schon zum Schlaf hinab,
Ich betete und weinte
Ihm Thränen auf das Grab.

Und die mir noch geblieben,
Wo weilen sie, die Lieben?
Und blieben Alle gut
In heißer Lebensgluth?

Lebt wohl, lebt wohl und wandelt
In Gottesfurcht die Bahn,
Wer gut und weise handelt,
Der pilgert himmelan.
Auf allen Euren Wegen
Werd' Euch des Himmels Segen;
In jenen lichten Höh'n
Giebt's einst ein Wiederseh'n!
C. F. W.

Der Mäuberstein.

(Fortsetzung.)

Hier wurde der Erzähler von einem lauten Schluchsen Margarethens und tiefen Seufzern des Müllers unterbrochen. „Was fehlt Euch? Ihr guten, lieben Leute! weshalb seid Ihr so bewegt?“ — fragte der Fremde, mit von Thränen fast erstickter Stimme. „O Gott!“ erwiderte der alte Mann, „wüßtet Ihr, wie Eure Rede uns an's Herz greift; auch wir hatten einen Sohn; auch wir fehlten gegen ihn, indem wir's gut meinten, wie Eure Eltern gegen Euch gefehlt; und er wird uns einst anklagen, wie Ihr jetzt Eure Eltern anklagt.“ „Thut ich das? ach! meine Rede sollte den theuern Eltern kein Vorwurf sein; vielmehr wünschte ich nur, indem ich Euch in die Geschichte meiner Kindheit zurück führte, Euch dadurch mein späteres Leben, meine Vergehungen, in einem milderen, entschuldbarerem Lichte erscheinen zu lassen. — Aber Ihr spracht von Eurem Sohne,

was ist aus ihm geworden?“ — „Wissen wir es denn? ach! er floh mit funfzehn Jahren, wie Ihr, das väterliche Haus und kehrte nie dahin zurück.“ —

„Und wenn er nun wiederkehrte, — wiederkehrte — ein Anderer, als er Euch verließ; — wenn aus dem blühenden Jünglinge eine wandelnde Leiche geworden, welche, reich an schmerzlichen Erfahrungen, arm an Glücksgütern, mit schuldbelastetem Gewissen, gefoltert von allen Qualen der Reue, abgestorben für alle Lebensfreuden, nur noch von dem Wunsche beseelt würde, ihr Grab in heimischer Erde zu finden; — o! prüft Euch, ob Euch ein solches Wiederfinden freuen könnte, oder ob Euch besser wäre, die alten Wunden Eurer Herzen nicht wieder aufzureißen?“

„Gott; wie könnt Ihr nur so fragen? bleibt er doch immer, in jeder Gestalt, in jedem Verhältnisse, unser einziges, liebes Kind!“ rief Margarethe.

„Und wenn er unglücklich ist, tragen wir nicht den größten Theil der Schuld?“ fügte der Müller, schwer seufzend, hinzu. „Nun, so habt ihn denn! arme, unglückliche Eltern, ich bin Heinrich, Euer verlornen Sohn! Vater, Mutter, vergebt! vergebt!“ rief der Fremde und warf sich, laut weinend, in die Arme der, vor Freude und Schmerz, zitternden Alten.

Nachdem die ersten, schmerzlich süßen Augenblicke des Wiedersehens vorüber waren, erzählte Heinrich den ferneren Verlauf seiner Schicksale, wie folgt:

„Bei meiner Flucht aus dem elter-

lichen Hause wandte ich mich in die Gebirge des Gollens, dem gewöhnlichen Ziele meiner Streifereien, und hielt mich hier zwei Tage im dichtesten Gehölz versteckt; immer fürchtend, Ihr, meine Eltern, möchtet Später nach mir aussenden, und diese mich entdecken.

In der Dämmerstunde des zweiten Tages wagte ich endlich einen freieren Ausflug auf die Bergeshöhen. Es war ein schöner Abend; um mich tiefe Ruhe, nur unterbrochen von dem Säuseln des Laubes; mich umwehte es, wie Gruf vom stillen Vaterhause; in mir regte sich Etwas, warnend und zur Rückkehr ermahnend, und wie Rath erbittend, wandte mein Auge sich nach Oben. Am klaren, blauen Himmel schwammen leichte Purpurwölkchen, und mit goldenem Glanze blinkten die Sterne zwischen durch; der freundliche Abendstern, mir immer der liebste von allen, stand über unserer Mühle: „folge ihm!“ rief eine sanfte Stimme in mir. Da raunte mir mein Dämon zu: „Arbeiten sollst Du und gehorchen!“ und ich schauderte; und über mir hörte ich ein seltsames Kreischen und Krauschen: ein Schwarm Kraniche durchschnitt, zu wärmeren Himmelsstrichen ziehend, mit schwerem Flügelschlage die Luft. „O, ihr glückseligen Geschöpfe!“ rief ich leidenschaftlich und rang ihnen die gefalteten Hände nach. — Indem störte mich das Bellen eines Hundes. „Karro!“ rief eine rauhe Stimme; das Thier schwieg und schmiegte sich an einen Mann, der eben aus dem Gebüsch hervortrat.

Es lag etwas Wildes in der Erscheinung des Fremden, in seinem blizenden Auge, dem starken Bart und den Waffen, welche in seinem Gürtel steckten. Doch die Stimme war nicht unfreundlich, mit welcher er mich fragte: „Knabe, was suchst Du hier so allein; in später Stunde?“ „Die Freiheit! die goldene Freiheit, welche bisher mein Eigenthum war und deren man mich jetzt berauben will! frei möchte ich sein, wie die Vögel in den Lüften!“ rief ich, höchst aufgereg.

„Nun, so komme mit mir und Dir soll werden, was Du suchst!“ erwiederte Jener und fügte singend die Worte eines Liedes hinzu, dessen Sinn mir erst später klar wurde:

„Ein freies Leben führen wir,
 „Ein Leben voller Wonne!
 „Der Wald ist unser Lustrevier,
 „Das Mondlicht unsre Sonne!“ —

Und fast willenlos ließ ich mich von ihm fortziehen, immer tiefer in den Wald; wobei eine gewisse Scheu mich von der Frage abhielt, wohin er mich führe.

Es war indeß vollkommen Nacht geworden; in stiller Pracht trat der Mond hervor; aber sein Licht war nicht fähig, das dicke Gehölz zu durchdringen, in welchem ich mich befand und welches ich früher nie betreten. Da ertönte ein schrillerndes Pfeifen neben mir; befremdet sah ich zu meinem Begleiter auf; ruhig nahm dieser ein silbernes Pfeifchen vom Munde und steckte es in den Gürtel. — Ein seltsames Bangen ergriff mich. „Wo

bin ich?“ preßte ich hervor. Jener erwiderte, mit häßlichem Lächeln: „Du wirst es bald erfahren, mein Sohn! ich führe Dich in die Gemeinschaft freier und glücklicher Männer.“ —

(Fortsetzung folgt.)

G e m i f c h t e s.

Das nächtliche Trinkgelage war zu Ende und die jungen gnädigen Herren, die daran Theil genommen, liefen auf die Straße hinab, um irgend einem ehrsamem Bürger der Stadt Paris noch um diese späte Stunde einen Streich zu spielen; — es war lange vor der Revolution, und die jungen gnädigen Herren durften sich damals viel herausnehmen. Da ihnen kein Abenteuer aufstieß, polterten sie weiter, von Straße zu Straße, bis sie in der engen, einsamen rue St.-Jean von den gefesteten Tönen eines alten Contretanzes angenehm überrascht wurden. Sie schauten auf und sahen die Fenster des dritten Stock's glänzend erleuchtet. Da oben, riefen sie einstimmig, da oben tanzt man — hinauf, tanzen wir mit. Sie eilten hinauf, und zogen die Glocke. Ein Mann von gutem Aussehen öffnete. Mein Herr, sagte Lally zu ihm, derselbe Herr von Lally, der sich durch sein unglückliches Commando in Indien eine so traurige Berühmtheit erwarb, beruhigen Sie Sich, wir sind keine Diebe. Wir sind prächtige Kerls, die das Vergnügen und den Tanz lieben. Der Zufall führt uns in Ihr Quartier. Wir hörten die Musik, konnten

nicht länger widerstehen, und bitten Sie nun um die Erlaubniß, bei Ihnen zu tanzen. Weisen Sie unsere Bitte nicht zurück! Ich stehe für das Benehmen meiner Kameraden; sein Sie versichert, daß wir keine Veranlassung zu Klagen geben werden. Mit vielem Vergnügen, meine Herren, aber vor Allem werden Sie doch wissen wollen, bei wem Sie sind? — Was liegt daran? An Ihrer Art zu reden erkennt man den Mann von guter Erziehung, wir glauben, bei Ihnen am rechten Ort zu sein. — Nochmals, meine Herren, ich muß Ihnen sagen, mit wem Sie sprechen. Wer sind Sie denn? Ich bin der Scharfrichter; meine Tochter hat den Sohn eines meiner Kollegen geheirathet und wir feiern die Hochzeit unter uns. Die jungen Herren bedachten sich einen Augenblick, aber ihre Aufgeregtheit gewann bald die Oberhand. Mein Herr, riefen sie, es soll uns freuen, hier Ihre Bekanntschaft zu machen. Ihr Ton, Ihr Benehmen, versöhnt uns zum Voraus mit Ihnen, obwohl wir Ihrem Geschäft sonst eben nicht viel Angenehmes nachsagen können. Erlauben Sie uns, die einzige Gelegenheit, die wir wohl je haben werden, mit Ihnen zusammen zu treffen, bestens zu benutzen. Sie wurden eingeführt. Als seine Leute entschuldigten sie sich bestens wegen der verursachten Störung; dann ließen sie sich den Neuvermählten vorstellen, engagierten die schönsten Weiber und tanzten. Lally allein tanzte nicht. Er war ernst, traurig geworden, ohne zu wissen warum. Mit unverhehltem Interesse fragte er den

Hausherrn: Sie vollziehen doch nicht die Exekutionen, mein Herr? Gewöhnlich nicht, ich habe meine Gehülfen; indeß muß ich dabei sein. Wenn jedoch der Verurtheilte ein großer Herr wäre, wie Sie, so würde ich keinen meiner Gehülfen zulassen. Ich würde mir eine Ehre daraus machen, würde es für meine Pflicht halten, ihn selbst hinzurichten. Lally lächelte gezwungen. Was mich anbetrifft, sagte er leise, so werde ich Sorge tragen, Ihnen die Mühe zu ersparen. Düstere Ahnung ergriff ihn; vergebens fragten seine Gefährten nach der Ursache seiner Traurigkeit, vergebens suchten sie ihn zu erheitern. Nachdenkend verließ er die Gesellschaft. Lally nahm einige Zeit darauf Dienste in Indien. Siebt es Ahnungen? Funfzehn Jahre nach dieser Begebenheit wurde der General Lally, der Ergouverneur der französischen Besitzungen in Indien, geknebelt auf den Greveplatz geführt, und derselbe Scharfrichter, den er in jener Nacht gesprochen, schlug ihm das Haupt ab. Der Sohn dieses Mannes, der jetzige Pariser Scharfrichter, hat die Geschichte erzählt.

Verbrechen. Am 9. Febr. d. J. in den Morgenstunden gegen 8 — 9 Uhr gerieth der Hoch-Reichsgräflich von Schaffgotsch'sche Revierförster auf dem Krobzdorfer Reviere, Johann Ehrenfried Hirt, wohnhaft in Flinsberg, und der auf dem nämlichen Reviere angestellte Herrschaftliche Revierjäger Christ, auf besagtem Reviere auf die Spur von Raubschützen, welche ein Stück Wild bereits

angeschlossen hatten. Die Spur verfolgend, geriethen sie im Dickigt des Waldes so nahe an den Wildfrevler, daß sie kaum 12 — 15 Schritte noch von ihm trennten, und sie sich seiner ohnfehlbar würden haben bemächtigen können. Dieser Verwachte aber, mit einem Doppelgewehr bewaffnet, gebrauchte seine Mörderwaffe nur allzu sicher und schoß den Unterförster Christ, der ihm am nächsten stand, so, daß die verbrecherische Kugel durch den Mund eindringend, den linken Unterkiefer zerschmetterte, und an der linken Seite unterhalb des Ohres wieder herausging. Der Revierförster Hirt war das zweite Opfer seiner Bosheit, und ward von ihm so schrecklich getroffen, daß er mit gräßlich zerschmettertem Hirnschädel darnieder sank und sein Gehirn und sein Blut weit umher gespreßt wurde. Beide mörderische Schüsse dröhnten weithin durch Berg und Thal und sind vielfach gehört worden. Nach vollbrachtem Verbrechen begegnete der Mörder dem Forstlehrling Neumann, der jenen Beiden nachgehend, ihnen nicht schnell genug hatte folgen können, und schreckte diesen durch Drohung mit Worten und der Waffe, die er noch in der Hand hielt. Hierauf kehrte er in seine Wohnung zurück, und sagte, was er Schreckliches gethan hatte. Ehe aber die schleunigst getroffenen Anstalten, sich seiner Person zu versichern, wirksam werden konnten, hatte er sich bereits wieder entfernt. In größter Eile wurden die Unglücklichen aufgesucht und gefunden. Der Revierförster Hirt wurde entseelt in seine Wohnung getra-

gen, wo eine Gattin, 2 leibliche Kinder und ein Pflegekind den Tod des Gatten und des Vaters bejammern. Der Revierjäger Christ lebte bei Abfassung dieser Nachricht noch, aber zweifelhaft ist das Gelingen seiner Heilung. Am 12. früh wurde der Mörder (Kurz oder Glaubitz genannt, aus Hernsdorf) bei einer Nachtrevision zu Schwarzbach (Laubaner Kr.) im Schwedlerschen Hause aufgefunden; doch ehe man sich seiner bemächtigen konnte, stieß er sich das bei sich tragende Fangmesser in den Hals und verblutete. (Silesia.)

Die Deutschen sind geborne Schulmeister. Nächst dem Classificiren, Disputiren und Dociren ist die größte Lust eines echten Germanen heutiger Zeit das Examiniren. So hat ein speculativer Kopf im „allgemeinen Anzeiger“ entdeckt, daß man bis jetzt nur die Mannspersonen verschiedenartigen Prüfungen unterwarf, während die Frauenzimmer frei ausgingen. Sofort wird der Vorschlag gemacht, man solle auch mit den Jungfrauen ein Examen anstellen; sonst dürfen die armen Mädchen nicht in den Ehestand treten. Sie müssen zuvor eine Berufsprüfung aushalten, eine Lehre über die Behandlung des Gesindes ausarbeiten, einen tüchtigen Kuchen backen, den die Prüfungscommission verschlingt, verschiedene Wäschen halten und endlich zur Probe ein Kind erziehen.

In Rußland reiset man mit Postpfer-

den beinahe so schnell, wie jetzt mit dem Dampfswagen. Man fährt in anderthalb Stunden 4 deutsche Meilen. Der Kaiser macht die Strecke von Petersburg nach Moskau, hundert Meilen betragend, einschließlich des Aufenthalts und Pferdewechsels, stets in 36 Stunden; eine Reise des Monarchen nach Berlin, ungefähr 230 Meilen, wurde in 90 Stunden zurückgelegt. Ein deutscher Reisender rühmt die russischen Postbeförderungen mit diesen Worten: ich bin in dem Lande so gefahren, daß mir die großen Werstpfähle so schnell vor den Augen vorüber eilten, daß es mir vorkam, als lähe ich einen Staffetenzaun.

Die Meile der Berlin-Potsdamer Eisenbahn kostet 28,000 Thaler.

Eine Berliner Schneidermamsell schrieb einer Freundin in's Stammbuch:

Zu Dionys, dem Tyrannen schlich
Mörkos, den Dolch im Gewande.

Wenn Sie diese scheinbaren Zeilen von Schil-
lern sehn, erinnern Sie Sich gütigst an
Ihrer Freundin Thuznelda M.

Muthmaßliche Bitterung im Jahre 1839.

Als Folgerung aus physischen Ursachen.

Der Verfasser des Buches: „Ueber die ungewöhnlichen gegenwärtigen Naturerscheinungen. Breslau, Graß und Barth,“ stellt in der Breslauer Zeitung, nach den in demselben niedergelegten Grundsätzen, Vermuthungen zur Kenntniß der Wetterkundigen, ohne daß er denselben den

Charakter einer Witterungsprophezeihung beilegt. Jedes Bestreben, auf diesem dunklen Felde festen Fuß zu fassen, verdient Aufmerksamkeit und Theilnahme, weil nur mit dem Auffinden der Ursachen, aus denen der Wechsel und die Beschaffenheit der Witterung hervorgeht, und nach einem langen Beobachten der Erscheinungen, ob sie ihren Grund in den muthmaßlichen Ursachen wirklich haben und immer nach denselben Gesetzen erfolgen, nach und nach einen bessern Boden zu einer sicheren Vorhersagung sich gewinnen läßt. Deshalb ist es vielleicht Manchem interessant, wenn wir den muthmaßlichen Witterungslauf dieses Jahres hier angeben und dadurch zu einer aufmerksamen Vergleichung desselben mit den wirklich eintretenden Erscheinungen Gelegenheit geben.

Der Februar wird sich zum Theil schon als Frühlingsmonat zeigen, und könnte an geschützten Stellen sogar blühende Weissen bringen.

Der März erinnert uns noch einigemal, obgleich nur auf kurze Zeit, an den Winter, wird aber zuletzt sehr mild.

Der April zeigt sich als wahrer Frühlingsmonat. Wogegen

der Mai noch manches rauhe Lüftchen bringt.

Juni und Juli werden sehr heiß, und trotz starker Gewitter und Platzregen sehr trocken.

August macht große Sprünge in der Temperatur, und schweift schnell vom heißen Sommer in den kalten Herbst.

September und October bringen uns einen milden und armuthigen Herbst.

November wird zum unfreundlichen und zum wahren Rothmonat.

Dezember versucht sich im Winterkostüm, kommt aber damit nicht recht zu Stande.

Wie allgemein auch diese Angaben gehalten sind, so deuten sie doch hinlänglich einen Charakter des Witterungslaufs an, den zu beobachten man sich aufgefordert sieht, um so mehr, da die Angaben dieses Wetterkundigen oft auf eine auf- forschende Art bestätigt wurden, wobei wir aber zu bemerken nicht unterlassen können, daß einigemal die eintretenden Erscheinungen mit denselben im

Widerspruch standen, wodurch die auf sie Vertrauenden arg getäuscht wurden.

Auflösung des Räthfels in Nr. 2: „Beil.“

Z o g o g r i p h.

In dem lieben Vaterlande
Siehst Du mich als Festung stehn,
Und an meiner Zinnen Munde
Flatternd Preußens Fahne wehn.

Nimmst Du mir mein erstes Zeichen,
Siehst Du mich bei manchem Thier;
Auch, wenn Jäger lustig streichen
Durch den Wald, erschall' ich Dir.

Kirchennachrichten.

Geborene.

Evangelische Kirche.

Den 9. Febr. Dem Häusler Siegem. Wittig in Wichelsdorf ein Sohn, Karl August. Den 10ten. Dem Häusler Joh. Christ. Radwiz in Nieder-Gulau ein Sohn, Friedrich August. Den 11ten. Dem Einwohner Friedrich Schade in Dittersdorf ein Sohn, Friedrich Wilhelm. Den 12ten. Dem Tagarbeiter Gotthelf Rudolph ein tochter Sohn.

Begrabene.

Den 8. Febr. Des Bauer Joh. Gottl. Böhm in gr. Küpper Sohn, Johann Heinrich, 2 Mon. Den 12ten. Der Joh. Christiane Wittig in Hirtendorf mehrl. Sohn, Joh. Karl August, 24 T. Den 16ten. Der Königl. pensionirte Chaussee-Geld-Einnehmer Johann Georg Albrecht, 75 J. 1 M. 27 T.

A n z e i g e n.

Oeffentliches Aufgebot!

Auf der zu Zirkau sub No. 2 belegenen, dem

Carl Friedrich Rothe gehörigen Bauernah-
 rung haften aus dem Schuld- und Verpfändungs-
 Instrumente vom 2. Juli 1822 sub Rubr. IIIa
 loco b, für den Bauer-Auszügler Christian
 Zöllner daselbst, eine Rest-Antheils-Post von 602
 Rthlr. 4 Sgr. 2 Pf., worüber bereits quittirt,
 das Instrument aber verloren gegangen ist.

Auf den Antrag des Besitzers werden alle die-
 jenigen, welche an das verloren gegangene obbe-
 zeichnete Instrument als Eigenthümer Cessiona-
 rien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber, An-
 sprüche zu haben vermeinen, zur Anmeldung und
 Bescheinigung derselben in dem auf
 den 13. Juli c., Vormittags um 11 Uhr,
 an hiesiger Gerichtsstätte ansehenden Termine
 unter der Verwarnung hiermit vorgeladen, daß
 bei ihrem Nichterscheinen sie nicht nur mit ihren
 etwaigen Ansprüchen präcludirt, sondern ihnen
 auch deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt,
 das mehrerwähnte Instrument für amortisirt er-
 klärt und die Post im Hypothekenbuche gelöscht
 werden wird.

Sprottau, den 5. Februar 1839.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.
 (gez.) v. Bönigk.

Einem hiesigen und auswärtigen hochverehrten
 Publikum zeige ich hiernit ergebenst an, daß ich
 die Agentur der Preussischen Renten-Versicherungs-
 Anstalt übernommen habe, und die Statuten hier-
 über für Sprottau in der Expedition dieses Blattes
 à 2 Sgr. 6 Pf. zu haben sind.

Sagan, den 14. Februar 1839.

Wiesenthal.

Bei mir sind jetzt täglich frische Pfannkuchen
 zu haben.

F. Stüper.

Seinen geehrten Gönnern, Freunden und
 Bekannten empfiehlt sich bei seinem schnell er-
 folgten Abgange von hier nach Glogau.

Sprottau, den 20. Februar 1839.

Der Civil- und Kriminal-Actuarus
 Werner.

In der Herrengasse Nr. 11 ist zu Ostern d. J.
 eine Dachstube zu vermietben.

Hiernit beehren wir uns, ergebenst anzudeuten,
 daß wir nothgedrungen unsere Buchdruckerei
 und Buchhandlung auch noch mit einer

Steindruckerei

verbunden haben, und bitten, uns in diesem neuen
 Geschäftszweige ebenfalls Ihr Vertrauen zu schen-
 ken, und uns mit recht zahlreichen Aufträgen zu
 beehren; da wir in den Stand gesetzt sind, jeder
 billigen Anforderung Genüge zu leisten. Bestel-
 lungen übernimmt die Expedition des „Sprot-
 tauer Wochenblattes.“

Sagan, im Februar 1839.

P. H. Raabe & Sohn.

In dem Besitze eines Exemplars der beliebten
Wiener Modenzeitung 1839,
 beabsichtige ich einen Besizerkel für dieselbe
 hierorts zu arrangiren. Interessenten wollen sich
 gefälligst bei mir melden, um die sehr billigen Be-
 dingungen des Beitritts zu erfahren.

Eduard Raabe.

Preise

des Getreides &c. in Sagan,
 vom 16. Februar 1839.

| Der Berliner Scheffel. | Niedrigste Preise. | | Mittlere Preise. | | Höchste Preise. | | |
|------------------------------|-----------------------|---------|---------------------|---------|--------------------|---------|----|
| | thl. | sgl.pf. | thl. | sgl.pf. | thl. | sgl.pf. | |
| Weizen | 2 | 15 | 2 | 17 | 6 | 2 | 20 |
| Roggen | 1 | 20 | 1 | 21 | 3 | 1 | 23 |
| Gerste | 1 | 10 | — | — | — | 1 | 12 |
| Erbsen | — | — | 1 | 15 | — | — | — |
| Hafer | — | 26 | 3 | 27 | 6 | — | 28 |
| Kartoffeln | — | 8 | — | — | — | — | 10 |